

«Fussgängerstreifen, die keine sind»

Die gepflasterten Zebrastreifen in Vaduz sind nicht vorschriftsgemäss – die Gemeinde sieht das nicht so

Eltern bangen um die Sicherheit ihrer Kinder, weil die gepflasterten Fussgängerstreifen in den Quartierstrassen von Vaduz nicht den Vorschriften entsprechen. Die Sicherheit der Kinder im Strassenverkehr ist oberstes Anliegen der Betroffenen. Die Meinungen über die Rechtmässigkeit der Streifen gehen jedoch auseinander.

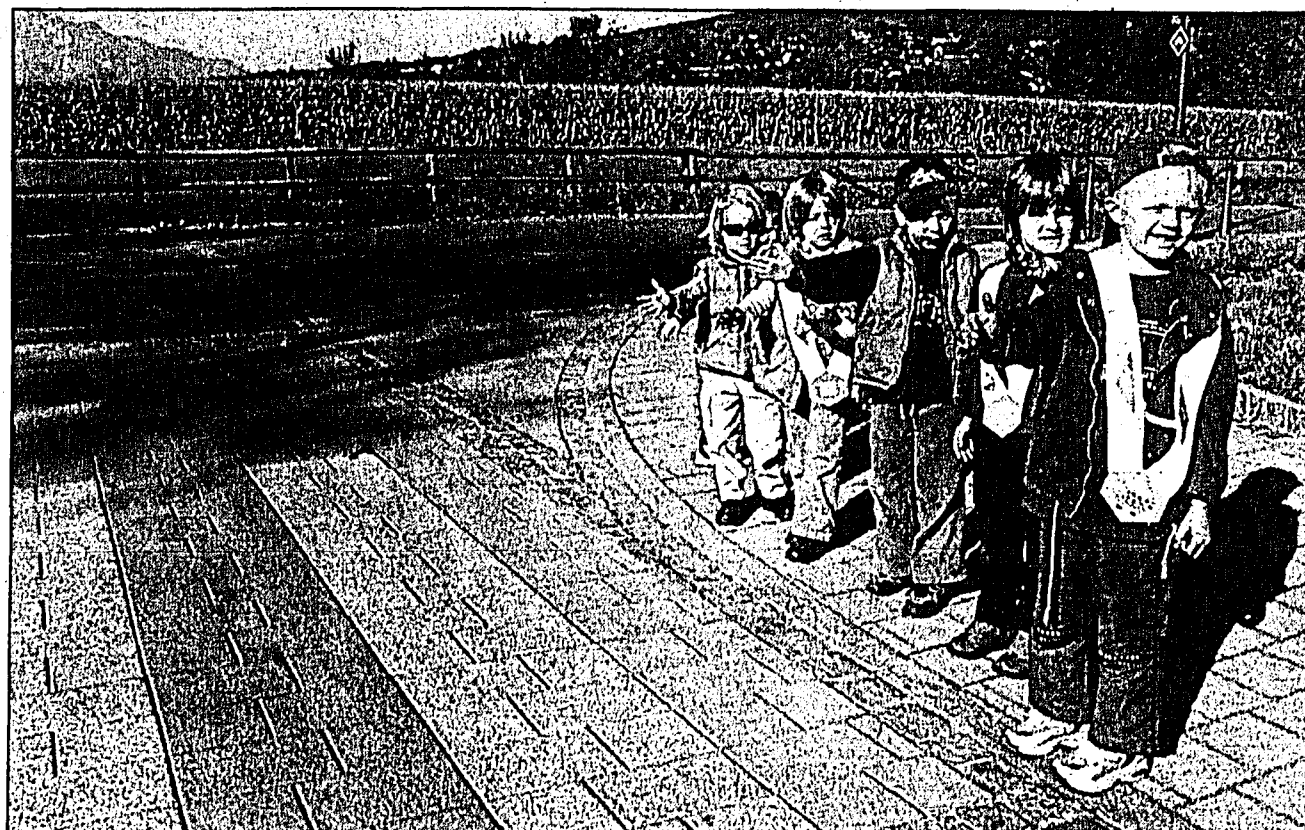
Karin Hassler

«Fussgängerstreifen werden durch eine Reihe gelber, bei Pflasterungen allenfalls weisser Balken parallel zum Fahrbahnrand gekennzeichnet.» So steht es in der Strassensignalisationsverordnung (SSV). Die Fussgängerstreifen in den Quartierstrassen von Vaduz sind grau-rosa und somit gestützt auf die SSV nicht vorschriftsgemäss.

Eltern, deren Kinder täglich diese Streifen überqueren müssen, machen sich Sorgen: «Anschließend muss zuerst etwas passieren, damit gehandelt wird», so Johanna Real aus Vaduz. Weiter meint sie: «Die Lösung wäre sehr einfach – die rosaroten Streifen mit gelber oder weisser Farbe übersprayen, so wie es in anderen Gemeinden auch gemacht wurde. Es geht mir um die grundsätzliche Sicherheit der Kinder auf dem Weg zum Kindergarten und zur Schule.» Handlungsbedarf sieht auch Patrizia Strub aus Vaduz: «Bei Regen und schlechtem Wetter sind die bestehenden Streifen für Autofahrer sehr schlecht zu sehen und die Sicherheit der Kinder steht auf dem Spiel.»

Vorstoss Elternvereinigung

Die beiden Elternvereinigungen Aeule und Ebenholz haben in dieser Angelegenheit das Gespräch mit Bürgermeister Karlheinz Ospelt gesucht. «Der Bürgermeister zeigte Verständnis für unser Anliegen und versicherte uns, dass die neuen Zebrastreifen mit weissen Pflastersteinen versehen werden, so wie es die Verordnung vorsieht. Die bestehenden Streifen sollen gemäss Karlheinz Ospelt jedoch bleiben, wie sie sind», so Irene Ospelt, Präsidentin der Elternvereinigung Aeule



Stein des Anstosses für viele Mütter von Kindern: Die gepflasterten Fussgängerstreifen in den Quartierstrassen von Vaduz. (Bild: Brigitt Risch)

Vaduz. «Ein weiterer wichtiger Schritt wäre auch die Signalisation der bestehenden Fussgängerstreifen in der Rhätikonstrasse, der Kirchstrasse und der Lettstrasse. Dies vor allem im Hinblick auf die Eröffnung der Umfahrungsstrasse. Es ist an der Zeit, dass die Verkehrssicherheit der Kinder in den Mittelpunkt der Diskussion rückt», so Irene Ospelt.

Polizei schweigt

Die Landespolizei will zu diesem Thema keine Stellung beziehen. Die Polizei sei erst involviert, wenn etwas passiert. Der Sachverhalt wird bei einem Unfall durch die Beamten der Landespolizei aufgenommen und es liegt anschliessend im Ermessen des Richters über die Sachlage zu entscheiden.

Schwieriges Thema

Johann Ott, Leiter vom Tiefbauamt, sieht die Sachlage nicht so einfach: «Fussgängerstreifen werden durch eine Reihe gelber, bei Pflasterungen allenfalls weisser, Balken parallel zum

Fahrbahnrand gekennzeichnet. So lautet der Auftrag der Signalisationsverordnung. Insbesondere die Möglichkeit der Kennzeichnung bei Pflasterungen hat in der Vergangenheit immer wieder zu Schwierigkeiten geführt. Die Oberfläche einer Markierung hat nämlich nicht nur farblich zu

genügen, sondern auch der Witterungsbeständigkeit und der Oberflächenrauigkeit, allenfalls sollte sie auch noch retroreflektierend sein. Ausserdem ist die allgemeine Bezeichnung «weiss» ungenügend. Zur Farbe gibt die europäische Normenvorschrift Auskunft, indem den Markierfarben

Weiss und Gelb Leuchtdichttoleranz zugewiesen werden. Das heisst, dass die hohe Leuchtdichte der Farben Weiss und Gelb den Markierungen ihre gute Erkennbarkeit verleiht. Diese Kriterien vermögen Natursteine in der Regel nicht zu gewährleisten und auch bei ähnlichen Produkten gibt es Mängel.»

Überspritzen genügt nicht

Die ganze Sachlage ist recht kompliziert und hat zu den erwähnten Schwierigkeiten geführt. Insbesondere dann, wenn sich die Gemeinden nicht an die Bestimmung der Signalisationsverordnung gehalten haben. Signale und Markierungen dürfen nämlich nur angebracht und entfernt werden, wenn das Tiefbauamt dies auch angeordnet hat. Bei Fussgängerstreifen gilt ausserdem zu beachten, dass diese nicht einfach Markierungen sind, sondern Verkehrskreuzungen, die nach vielfältigen Kriterien zu projektieren sind. So wurde beispielsweise in der schweizerischen Rechtsprechung die Anlage von Fussgängerstreifen nicht mehr im Teil Strassenbetrieb unter Markierungen aufgenommen, sondern im Teil Projektierung. Johann Ott dazu abschliessend: «Es ist also unzureichend, nicht verfügte Fussgängerstreifen einfach mit Markierfarbe zu überspritzen, vielmehr müssen die Anlagen nach allen Kriterien der Verkehrstechnik überprüft, angepasst, im gegebenen Fall sogar eliminiert werden.»

Stellungnahme der Gemeinde Vaduz

Bürgermeister Karlheinz Ospelt nimmt zur Thematik wie folgt Stellung: «Die ersten gepflasterten Fussgängerstreifen wurden bereits vor über fünf Jahren erstellt, dies nach entsprechenden Abklärungen durch das beauftragte Ingenieurbüro und die Bauverwaltung der Gemeinde Vaduz. Nach Auskunft derselben erfolgten die Pflasterungen in Anlehnung an Richtlinien und Empfehlungen verschiedenster Fachverbände in den Nachbarländern Schweiz, Österreich und Deutschland. Die Fussgängerstreifen entsprechen demnach den Normen und haben ausserdem den

Vorteil, dass nicht jährlich wiederkehrende Markierungsarbeiten den Verkehr auf den Hauptachsen der Gemeinde Vaduz behindern. Zudem würden bei wichtigen Übergängen in Absprache mit dem Tiefbauamt und nach Verfügung desselben – soweit nötig auch durch die Regierung – Markierungen und Signalisationstafeln angebracht. Auf Wunsch und in Zusammenarbeit mit der Elternvereinigung wurden in Absprache mit der Gemeinde zusätzlich so genannte «Holzkinder» aufgestellt, um weitere Aufmerksamkeit zu erzeugen. Die Gemeinde Vaduz hat in den letzten Jah-

ren entlang von allen wichtigen Strassen breite Fuss- und Radwege gebaut, um die Sicherheit der Verkehrsteilnehmer massgeblich zu verbessern. So gab es bis vor wenigen Jahren weder in der Kirch-, noch an der Lettstrasse und auch nicht am Schrägen Weg eigene Trottoirs. Die Kinder waren somit gezwungen, auf der Strasse zur Schule zu gehen. Auch die heutigen separaten Fuss- und Radwege im Haberfeld und im Aeule entlang des Giessens oder von der Kirchstrasse zur Dr.-Grass-Strasse entstanden erst in den letzten sechs Jahren.»

Exkurse ins «wilde Denken»

In den vergangenen Tagen fanden im Rahmen der «Liechtensteiner Exkurse» zahlreiche interessante Vorträge statt

«Wildes Denken» war das Thema der Liechtensteiner Exkurse, die in den vergangenen fünf Tagen in Schaan und Vaduz stattgefunden haben. Fundament für die Exkurse bildete das bekannte Buch des französischen Anthropologen und Ethologen Claude Lévi-Strauss «La pensée sauvage». Obwohl nur wenige Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner die Exkurse besucht haben, zeigten sich die Veranstalter erfreut über die gelungene Tagung.

Doris Meier

Noch nie sei es gelungen, eine so einheitliche Tagung zu organisieren, schwärmte einer der drei Veranstalter, Rainer Nägele. Alle Vorträge und Beiträge hätten sich auf ganz unterschiedliche Art und Weise mit dem Thema «Das Wilde Denken» auseinandergesetzt. Das Buch von Lévi-Strauss, das vor über 40 Jahren erschienen ist, befasst sich über das Denken und die Vorstellungswelt so genannt «primitiver» Völker. Lévi-Strauss vertritt darin die Ansicht, dass jede Zivilisation die Tendenz habe, die Objektivität der Ausrichtung ihres eigenen Denkens zu überschätzen: «Wenn wir den Fehler begehen, zu glauben, der Wilde sei ausschliesslich von seinen organischen oder ökonomischen Bedürfnissen beherrscht, so entgeht uns, dass er

uns genau den gleichen Vorwurf macht, und dass für ihn sein eigenes Wissensbedürfnis viel besser austariert erscheint als das unsere.» Durch Vorträge von Vertretern aus Natur- und Geisteswissenschaften, Kunst, Musik und Literatur wurde das Thema aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet.

Wildes aus Architektur und Musik

Eines der Highlights der letzten fünf Tage bildete der Besuch des bekannten kubanischen Architekten Ricardo Porro, der durch den Bau des Zentrums der Kunst im Altenbach Vaduz auch in Liechtenstein seine architektonischen Spuren hinterlassen hat. «In einer solchen Architektur manifestiert sich ja auch eine Form von Denken, die gegenüber der normalen Architektur sicherlich «wild» ist», begründete der Veranstalter Hans-Jörg Rheinberger die Aufnahme dieser Veranstaltung ins Programm der Exkurse. Auch der Klaviervortrag von Gerhard Herrgott falle in diese Kategorie, wenn er versuche den wilden Substrukturen in den geordneten Strukturen einer Partitur nachzugehen.

Wildes auch aus Liechtenstein

«Manchmal habe ich das Gefühl, dass viele Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner gar nicht wissen, was

bei ihnen an künstlerischem Potenzial brach liegt», betonte der Dritte im Bunde der Veranstalter, Norbert Haas. Deswegen werden auch jedes Jahr Künstler und Schriftsteller aus Liechtenstein zu den Exkursen eingeladen. In diesem Jahr wurde das Atelier des Künstlers Arno Oehrl besichtigt und der Schriftsteller Mathias Ospelt zu einer Lesung eingeladen.

Zu wild?

Obwohl die drei Veranstalter die

fünfte Ausgabe der «Liechtensteiner Exkurse» eigentlich als Erfolg ansehen, zeigten sie sich doch enttäuscht darüber, dass nur gerade sehr wenige Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner den Weg zu den zahlreichen hochkarätigen Veranstaltungen gefunden haben. Dies, obwohl gezielt Einladungen verschickt worden seien. Enttäuschend sei vor allem das geringe Interesse an der Lesung von Rainer Nägele im Literaturhaus gewesen, betonte Norbert Haas, denn obwohl Rai-

ner Nägele Mitglied des Pen-Clubs sei, sei niemand aus dieser Vereinigung gekommen, das sei aus seiner Sicht schlicht und einfach ein Skandal. Trotzdem, beschwichtigte Hans-Jörg Rheinberger, Leute, die einmal eine Veranstaltung besucht hätten, kämen immer wieder und dies zeige wenigstens, dass ein gewisses Potenzial in Liechtenstein da wäre. Jedenfalls könnten sich die drei Veranstalter eine weitere Folge der «Liechtensteiner Exkurse» durchaus gut vorstellen.



Erfreut über die gelungenen Beiträge, aber enttäuscht über das geringe Interesse aus der Bevölkerung zeigten sich die Veranstalter der «Liechtensteiner Exkurse», v. l. Hans-Jörg Rheinberger, Rainer Nägele und Norbert Haas.